

Ein Platz für Tiere

Die Familie des früheren Filmmachers und Fernsehmoderators Bernhard Grzimek hat die Fotoagentur Okapia fit fürs digitale Zeitalter gemacht

Frankfurt – Der Besuch gleicht einer Zeitreise. Erika Grzimek und ihr Sohn Christian sitzen sich in ihrem Büro an zwei alten Holzschreibtischen gegenüber. Hinter Christian hängt eine riesige Weltkarte an der Wand, sichtlich vergilbt. Neben Erika das Foto ihres ersten Mannes Michael Grzimek, Vater von Christian und Stephan. Dazu Fotos von wilden Tieren, alle in Schwarz-Weiß. Die Tiere, die Familie, die Bilder, das ist die Welt der beiden, die gemeinsam die Bildagentur Okapia betreiben.

Man muss neben einer alten Villa im Osten der Stadt Frankfurt die Treppe hinuntergehen, um zur Okapia KG zu gelangen. Vorsicht Stufe, mahnt Grzimek, seine Mutter bietet freundlich Kaffee an. Sie erzählen von ihren Anfängen, untrennbar verbunden mit dem Mann, den so viele aus Film und Fernsehen kennen: Erikas zweitem Mann Bernhard Grzimek und Christians Großvater. Bernhard Grzimek hatte seine Schwiegertochter geheiratet, nachdem Sohn Michael 1959 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen war. Fünf Jahre vorher war die Firma gegründet worden. Der Name kommt von dem Okapi, einem Paarhufer aus der Familie der Giraffen. Es wurde als letztes großes Säugetier entdeckt, lebt im Regenwald. Die Grzimeks holten es nach Europa, nach Frankfurt in den Zoo, den sie damals leiteten. So ein Tiertransport war eine spektakuläre Geschichte. „Das war mit der Sabena“, erinnert sich die Mutter, also mit einer Fluggesellschaft, die es nicht mehr gibt.

Vieles von damals gibt es nicht mehr. Die ersten Bilder der Firma wurden gemacht, um Bücher und Filme zu bebildern. Die Kinos zeigten damals Tierfilme im Vor-

programm. „Ein Tag im Zoo“ hieß beispielsweise solch ein Streifen in den Fünfzigerjahren. Schon bald sorgte die Firma für internationales Aufsehen, weil ihr Dokumentarfilm „Serengeti darf nicht sterben“ einen Oscar erhielt. „Das war so kurz nach dem Krieg eine Sensation“, erklärt Christian Grzimek. Seine Mutter zeigt sich von der Auszeichnung durch zwei goldene Bären mehr beeindruckt, auch weil Einbrecher die beiden Plaketten mitnahmen, den Oscar aber stehen ließen. Während der Dreharbeiten war Michael Grzimek mit

dem Flugzeug abgestürzt. „Wir haben den Film danach fertig gemacht“, sagt Erika Grzimek. Sie selbst engagierte sich beruflich, lernte Fotolaborantin. „Ich war praktisch jede Nacht in der Dunkelkammer.“ Tiere waren zu dieser Zeit der Renner. An Bushaltestellen prangten Werbestrecken mit dem Titel „Was gibt es Neues im Zoo?“.

Okapia hatte genügend Bilder von Bernhard und Michael Grzimek im Fundus, wurde als Naturbildarchiv bekannt. Heute sind Tierbilder weniger en vogue. „Es begann mit der Börseneuphorie Ende der

Neunzigerjahre“, erinnert sich Christian Grzimek, 53. Wirtschaftliche Themen dominieren seither, auch bei den Bildern. Der alte Filmtitel „Kein Platz für wilde Tiere“ erhalte eine neue Bedeutung. Den Beruf des Bilddokumentars lernte er praktisch zu Hause. Mit seinem Großvater machte er manche Reise, nach Afrika natürlich, auch nach Asien und Russland. Offiziell ist er seit 1980 bei Okapia dabei, erlebte seither viele technische Innovationen. Computer, Fax, Scanner lösten das Zeitalter des Papiers ab. Schickte man früher an Zeitschriften wie *Stern*, *Hörzu* oder *Bunte* Päckchen mit Fotos über Nacht per Zug, so reicht heute ein Klick.

Eine Million Bilder hat Okapia im Bestand, mehr sollen es nicht werden. Sie sind alle elektronisch verfügbar. An den Wänden der Büroräume stapeln sich noch Archiv-Kästen mit Dias, Negativen und Papierbildern. Mehr Pflanzen als Tiere findet man im Bestand. Auch Menschen, Länder und die Arbeitswelt werden abgebildet. Ein Mitarbeiter sucht gerade unter dem Titel „Vögel“ Bilder für einen Kunden zusammen, am Bildschirm versteht sich. Biologen, Historiker und Mediziner gehören zu Grzimeks Team, weil man Qualität bieten und Billiganbieter ausstechen will. Das Internet hat auch die Welt der Foto-Agenturen umgekrempelt. Getty Images dominiert den Weltmarkt, bietet 70 Millionen Bilder an. Viele Familienunternehmen wurden aufgekauft, Neugründungen bestehen aus Einzelpersonen. Dagegen will Okapi mit wissenschaftlichem Know-how und einem guten Namen bestehen.

Das Digitalzeitalter bindet auch mehr Kapital. Die elektronische Datenverarbei-

tung läuft Tag und Nacht. Computer und Kameras müssen auf dem neuesten Stand sein, der Kunde verlangt nach Pixeln, nach einer großen Auswahl, nach maßgeschneiderten Angeboten. Und schnell muss es gehen, denn der Takt hat zugenommen. Das Geschäft läuft anonym im Internet ab, weil kaum einer mehr anruft.

Im Eingangsbereich sitzt Frau Sauer. Sie nimmt die Farbdias nach der Digitalisierung aus den Kästen und schickt sie den Fotografen zurück. Diese Arbeit zieht sich hin, die Archive sind voll. In einem anderen Raum beschäftigt sich eine Kollegin mit der Abrechnung. Zeitungen und Zeitschriften zahlen für den Abdruck eines Bildes je nach Auflage, zum Beispiel 58 Euro. Die Hälfte bekommt der Fotograf, die andere Okapia. Umsatz und Ertrag will Grzimek nicht nennen – Geschäftsgeheimnis.

Zu Fuß lässt sich der Frankfurter Zoo von Okapia aus in wenigen Minuten erreichen. Die Grzimeks sind dem Tierpark und der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt von 1858 eng verbunden. Seit Kurzem haben beide eine neue Adresse: Bernhard-Grzimek-Allee, nachdem der 1987 verstorbene „Tier-Onkel“ etwas in Vergessenheit geraten war. Seine Liebe zu Tieren hat er vererbt. Christian Grzimek steht jeden Morgen um sechs Uhr auf und geht reiten. Sein Großvater kaufte ein Gestüt und züchtete Pferde, als er den Zooposten aufgab. Da müsse etwas Neues her, hatte Erika Grzimek damals zu ihm gesagt. Dann klappt sie noch den alten Holz-Schreibtisch auf, zeigt auf eine versenkbare Schreibmaschine und auf eine seitliche Klappe – bestückt mit Papier, Durchschlagpapier, Löschpapier. **HELGA EINECKE**



Bernhard Grzimek 1958 in Tansania bei den Dreharbeiten von „Serengeti darf nicht sterben“. Für den Dokumentarfilm erhielt er den Oscar. FOTO: OKAPIA

Christian Grzimek, 53

Okapia KG, Frankfurt

Welchen Charakter schätzen Sie?
Gradlinigkeit, Höflichkeit, Humor.

Wen fragen Sie um Rat, wenn es in der Firma Ärger gibt?
Meine Mutter, meine Frau.

Jemand schenkt Ihnen 1000 Euro. In die Firma dürfen Sie das Geld nicht investieren. Was tun Sie damit?
Das geht an Grzimeks „Hilfe für die bedrohte Tierwelt“ der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt von 1858.

Sie bekommen eine Woche frei. Wohin fahren Sie?
In die Serengeti.

Was halten Sie für die größte Erfindung der Menschheit?
Das Rad.

Welches Buch lesen Sie gerade?
„Familienbande“ von Michael Degen.

Was darf man Ihnen nicht schenken?
Kleidungsstücke von geschützten Arten.



Christian Grzimek ist der Enkel des bekannten Tierfilmers Bernhard Grzimek, der im Jahre 1987 gestorben ist, und führt dessen Fotoagentur weiter.

FOTO: MARTIN OESER/DAPD